

Maske schminkte und mit der Soubrette allein war, drängte es ihn doch, sich auszusprechen.

„Wissen Sie, Laura, es liegt mir ja nichts an den paar Franken. Aber das hätte ich doch nicht geglaubt von den Weibern.“

Fräulein Laura sass vor dem langen Schminktisch, auf dem die Schminkschatullen der Damen standen und tupfte sich mit der Puderquaste die Nase.

Flametti, stehend, Laura den Rücken zugekehrt, zog sich, ein wenig unbeholfen, Indianerfalten zwischen Nasenflügel und Oberlippe.

Von unten hörte man Herrn Meyer das Zwischenstück, den Missouri-Step, spielen.

Flametti kam auf seinen Prozess zu sprechen.

„Wissen Sie,“ meinte er seitwärts durch die ge-lüpfte Oberlippe, „das ist ja ganz anders, als die alle glauben. Das weiss ja meine Alte selbst nicht.“

Fräulein Laura malte sich mit dem Augenstift japanische Monde.

„Mit der Traute, das stimmt. Aber mit der Güssy — schon in Bern — das war ein Gewaltsakt. Wenn man dahinterkommt, geht's mir nicht gut.“

Für einen Moment verstummte unten im Saal Herrn Meyers Missouri-Step.

Laura sprang auf und horchte über das Treppengeländer hinunter.

„Haben noch Zeit!“ meinte Flametti.

Und Herr Meyer legte auch sofort mit der Wiederholung los.

Fräulein Laura eilte zurück zur Schminkschatulle. Flametti warf seinen Häuptlingsrock über den Kopf. „Jenny versucht ja alles. Sie schafft Geld und sie